Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.18/2.2
Datum:	Gehalten den 28. August 1853

57. Predigt über Hebräer 9,1-5

Über diese Worte haben wir schon vor acht Tagen gesprochen, wir kommen aber noch einmal darauf zurück. Es kann zwar in einer Stunde nicht so alles betrachtet werden, wir wollen aber einige Hauptzüge noch etwas hervorheben.

Die Worte des Apostels sollten es hervortreten lassen wie alle Dinge der Stiftshütte den Menschen überführen sollten von der Sünde, er ihn hintreiben zu der Gnade in Christo Jesu, und dass sie also den Menschen, wenn es allein im Äußeren stehen bliebe, verdammen. Es ist darum gut, darauf zurück zu kommen, dass alle diese Dinge nichts anderes gewesen sind als Schaden und Bilder, die da Christum unsern Herrn bezweckten.

Was nun *die Hütte* angeht, so wissen wir, dass wir alle in der Hütte sind (2. Kor. 5), und dass unseres Bleibens hier nicht ist, dass wir in dem Fleische stecken, – und wenn nicht Christus an unserer Stelle und um unsertwillen in eben dem Fleische gekommen wäre, so hätten wir keinen wahren Lebens- und Sterbenstrost. So bedeutet also die ganze Hütte nichts anderes als Christum, wie er ist ein im Fleische Gekommener, das Fleisch gewordene ewige Wort, Gott geoffenbaret im Fleisch, – wie Johannes sagt Kap. 1, V. 14, dass das Wort Fleisch ward und seine Hütte oder sein Zelt unter uns gehabt hat.

Der Apostel spricht zuerst von dem *Leuchter,* von den *Schaubroden,* von dem *Rauchfass,* von der *Lade,* von der goldenen Gelte, der *Rute Aarons* und dem Gnadenstuhl oder Versöhndeckel.

Was allererst die *Lade des Bundes* angeht, so ist von derselben geschrieben 2. Mose 25,8: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.“ Dieses Heiligtum war Christus, in welchem allein die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. V. 9: „Wie ich dir ein Vorbild der Wohnung und alles seines Gerätes zeigen werde, so sollt ihr’s machen.“ Gott hat also dem Moses ein Vorbild gegeben auf dem Berge Sinai, und die Engel des Herrn haben es ihm alles Stück für Stück vorgehalten und ausgelegt, dass er in allen diesen Dingen Christum erblickt hat. Vers 10: „Machet eine Lade von Föhrenholz.“ Diese Kiste diente um Gottes Gesetz darin aufzubewahren, und sie bedeutete wiederum Christum, der das Gesetz Gottes in sich trug, es zu erfüllen. Dass sie aus Holz war bedeutet die Menschheit Christi, deren Sterblichkeit und Vergänglichkeit, und zugleich dass er für uns gleichsam ein Holz hat sein wollen. „Drittehalb Ellen soll die Länge sein, anderthalb Ellen die Breite und anderthalb Ellen die Höhe.“ Gott hat für alles, was er tut, Maß und Zeit, und wir erblicken in dem Maße, wonach alles dies gemacht ist, die wunderbare Weisheit Gottes in seiner Gemeinde. – Eine hebräische Elle ist zwei Fuß oder vier und zwanzig Zoll lang. – V. 11: „Und sollst sie mit feinem Golde überziehen, inwendig und auswendig.“ Feines Gold, das ist das reinste und kostbarste Gold. Dieses Gold bedeutet allererst die Gottheit Christi und sodann seinen Glauben, wie er ist, nachdem der Apostel bezeugt, der Anfänger und Vollender des Glaubens, nicht allein *in,* sondern auch *für* uns: „Inwendig und auswendig“, denn in ihm und an ihm ist alles die Herrlichkeit des Vaters im Glauben. „Und mache einen goldenen Kranz oben umher“, das ist die Krone des Glaubens, die Krone der Herrlichkeit, womit er geschmückt wurde von dem Vater in seiner Erhöhung. Vers 12-15: „Und gieße vier goldene Rinken, und mache sie an ihre vier Ecken, also

Gesungen: Psalm 103,3.4; 68,10

dass zween Rinken seien auf einer Seite, und zween auf der andern Seite. Und mache Stangen von Föhrenholz und überziehe sie mit Gold, und stecke sie in die Rinken an der Lade Seiten, dass man sie dabei trage; und sollen in den Rinken bleiben und nicht herausgetan werden.“ Das bedeutet, dass diese Lade, d. i. Christus nach seiner Menschheit und nach seiner Gottheit, und wie er alles wiederhergestellt hat durch seinen Gehorsam und seinen Glauben, – dass dieser Christus nicht an einem Orte, nicht bei einem Volke, nicht an dieser oder jener einzelnen Gemeine, sollte stehen bleiben, sondern in alle Welt zu tragen sei, von einem Ort zum andern, so dass, wenn er irgendwo eine Weile gewesen, er wieder anderswo hinziehe, dass er soll gepredigt werden in allen vier Winden, also nicht bloß an einem besonderen Ort, sondern an allen Ecken und Enden. Darum sollte er nach Gottes Willen tragbar sein und bleiben, damit, wenn er irgendwo gewesen, er wieder dahin gebracht werden könnte, wo etliche wären, die da hungerten und dürsteten nach Gerechtigkeit. – Vers 16: „Und sollst in die Lade das Zeugnis legen, das ich dir geben werde“, – nämlich die zehn Worte oder Gebote, das Gesetz als eine Regel aller Gläubigen, wie sie wandeln sollen, ein Zeugnis des Gnadenbundes, dass Gott den Menschen mit seinem Worte belegt, dass er einhergeht in allen seinen Wegen, und – wiewohl er immerdar ein Sünder ist und bleibt, wie das Gesetz zeugt – dennoch in allen Geboten und Rechten erfunden wird, indem er in Christo hineingestellt ist in die ganze Fülle der guten Werke und der Vollkommenheit, welche Gott in seinem Gesetze verlangt. Dass das Gesetz in der Lade bleiben soll, bedeutet, dass Christus an dem Gesetze, das er in sich trug, seine Lust haben würde und es alles erfülle, und zugleich weiter auch mache, dass das Volk in einem erfüllten Gesetz einhergehe, – mache, dass das Volk ein fleischernes Herz bekomme, worin Gott seine Gebote schreiben würde. Darum spricht auch Christus durch den Mund Davids Psalm 40,8: „Siehe, ich komme, im Buche“, das ist im Buche Mosis, „ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und ein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde usw.“

V. 17: „Du sollst auch einen Gnadenstuhl machen von feinem, d. i. dichtem Golde; dritthalb Ellen soll seine Länge sein, und anderthalb Ellen seine Breite.“ Auf dieser Kiste oder Lade lag also ein Deckel, eine Decke, welche hier genannt wird: Stuhl, Gnadenstuhl, und diese war von lauterem, reinem Golde; denn die Gnade ruht lediglich auf Christo, der die Versöhnung hat angebracht, und durch ihn durch die Gnade in ihm, wird das Gesetz, wie es verdammt und flucht, zugedeckt und geht in Christum und in die Gnade auf. Auf ihn, Christum, sah Gott in seiner Herrlichkeit herab, wie er alles getan, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes. – „Und sollst zween Cherubim machen von dichtem Golde zu beiden Enden des Gnadenstuhls usw.“ Diese Cherubim bedeuten die Engel Gottes. Dass sie beide gegeneinander sich vorne herüber bücken und gegen den Versöhndeckel oder Gnadenstuhl sich herunterneigen, bedeutet, dass sie sich darüber verwundern, dass Gott einen solchen Rat verordnet hat, einen Menschen ewig glücklich zu machen. Die Cherubim tragen die vier Angesichter: des Menschen, des Kalbes oder Rindes, des Löwen und des Adlers; das bedeutet die Hauptstücke dessen, was Christus für uns getan hat. Das Menschenantlitz bedeutet, dass Christus Mensch geworden für uns, und alles für die Menschen auf sich genommen; das Antlitz des Rindes bedeutet Christi Leiden und Sterben, wie er für uns dahingeschlachtet worden ist; das Löwenangesicht bedeutet Christi Auferstehung aus Toten und die Überwindung des Teufels; das Adlerangesicht bedeutet Christi glorreiche Himmelfahrt und sein Sitzen zur Rechten Gottes. In diese vier Stücke ist es alles zusammengefasst, und es liegt zwischen Geburt, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt das ganze uns von Christo erworbene Heil eingeschlossen. – Diese Cherubim bedeckten mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl. Sie erstrecken sich über das Ganze, was Chris-

tus für uns getan hat. Und da ist es eben wie Petrus gesagt hat: Hinüberbückend schauen sie auf die Gnade und wünschen hineinzublicken in dieses Geheimnis.

V. 22: „Von dem Ort will ich dir zeugen, und mit dir reden, nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zween Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist, – alles, was ich der gebieten will an die Kinder Israels.“ Das ist: Gott redet nicht mit uns, es sei denn von dem Gnadenstuhl herab, durch Christum. Gott redet nicht mit uns, es sei denn, dass wir zu diesem Gnadenstuhl hinzutreten; darum spricht auch der Apostel von dem Hinzutreten: „So lasset uns nun hinzutreten mit Freimütigkeit zu dem Gnadenstuhl.“ Dazu gehört bei dem Menschen die Erkenntnis, dass er Fleisch ist. Da muss Christus erkannt werden als derjenige, welcher er ist, der einzige Mittler Gotttes und der Menschen, als wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott. Zwischen den beiden Cherubim offenbart sich Gott; zwischen den vier Stücken der Geburt, des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und der Himmelfahrt besteht die ganze Offenbarung Gottes des Vaters.

V. 23-30. Hier ist die Rede vom *Tisch der Schaubrote.* Hier soll man also immerdar finden Christum, immerdar das Lebensbrot, immerdar Christum und bei ihm einen Menschen der da Sünde hat. Tag für Tag teile er aus das tägliche Brot, wie er auch uns beten lehrt: „Unser tägliches Brot“ – das ist das Brot, wovon du wohl weißt, wo es liegt – „gib uns heute.“ Und wie die Nahrung des Leibes, so bedarf man auch des himmlischen Brotes, das da ist Christus. Er ist der Tisch; so ist denn von ihm die Nahrung. Er ist der hölzerne Tisch, – so ist er Mensch für uns; mit Gold überzogen: er der da gesagt: der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern auch von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Derselbe trägt auch die Krone, das ist: Er ist gekrönt mit Ehre und Herrlichkeit. Er muss sich tragen lassen; denn Christus will allerwärts hinkommen. Es waren Schaubrote vor dem Angesichte des Herrn, sechs an der einen und sechs an der andern Seite. Das bedeutet das Wort des Evangeliums, wie es die Apostel und Propheten gebracht haben, das wahrhaftige Brot, wovon man isst in der Wüste.

Vers 31-40. – Der *Leuchter* war aus einem Stück von einem Zentner Gold. Der Schaft hatte an beiden Seiten drei Röhren, und an jeglichem Rohr drei Schalen von Mandelnüssen, welche durchgeschlagen wurden, sodann die Knäufe. So hatte man also sieben Röhren, und auf jeglicher eine Schale, worin das heilige Öl war. Das bedeutete Christum, der da ist das wahrhaftige Licht, das Licht des Leibes, das Licht das in die Finsternis geschienen. Der mittlere Stab oder der Schaft ist das Hauptstück, dasjenige, worum es eigentlich geht. Es ist Christus. An diesem Schafte sind je drei Arme zu beiden Seiten; das sind wir Menschen, die in uns selbst Finsternis sind, aber von Christo Licht bekommen. Bei uns kann das Licht auslöschen und löscht aus, namentlich bei Nacht, aber der Schaft hat ein ewiges, immerwährendes Licht, und er teilt den Armen auch immer wieder Licht mit. Den Gottesfürchtigen muss das Licht immer wieder aufgehen. Euch, die ihr seinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln. Es geht auch die Sage, dass wirklich an dem mittelsten Arm des Leuchters das Licht nie ausgegangen. Wie nun auch unser Licht auslöschen mag, das Licht Christi bleibt am Leuchten im Tempel Gottes. – So haben wir hier dasselbe, was in einem andern Bilde von dem Herrn uns vorgestellt wird, wenn er sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ Weiter bedeutet der siebenarmige Leuchter den Heiligen Geist mit seinen siebenfachen Gaben, wie es bei Jesaja (Kap. 11) und in der Offenbarung Johannis (Kap. 1) heißt von den sieben Geistern um den Thron Gottes, die von da ausgingen und die in Christo waren.

In dem Heiligtum, wo Gott wohnt, zwischen den überschattenden Cherubim und über der Bundeslade war es dunkel. Es hat Gott gefallen im Dunkeln zu wohnen; weshalb auch der Künstler, durch welchen Moses diese Sachen anfertigen lassen musste, Bezaleel hieß, das ist: Im Dunkeln

Gott (2. Mo. 31,2). Das Dunkel aber, worin es Gott zu wohnen gefiel ist unser Fleisch, unser von Gott abgekommene Zustand, wo nichts gesehen wird; denn es soll alles Sache des Glaubens sein. Darum war auch der ganze Leuchter aus einem Stück gefertigt, so dass nichts davon abgeschraubt werden konnte. Die Schalen waren von außen rau und unansehnlich, hatten aber, wenn sie von einander geschlagen wurden, inwendig einen süßen Kern. – Nun hat Gott weiter verordnet, dass jede Röhre Knäufe haben soll. Ein Knauf ist so ein Knäuel oder Knoten, wo alles ineinander und durcheinander geht, und man keinen Ausgang mehr sieht. Das ist Gottes Befehl, es geht durch allerlei Knäufe hindurch. An so einem Knoten sieht man gar keinen Ausgang mehr. Da meint man, es sei alles verdorben, es sei alles am Ende. Aber aus diesem Knoten heraus lässt Gott die schönsten Blumen kommen; es öffnet sich, was ganz fest in sich verschlossen war, es geht durch Tod zum Leben; aus dem Tode heraus kommt das Leben. Aus je einem Knauf an dem Schaft gehen zwei Arme hervor. Es bleibt das Licht scheinen hell und klar aus der Finsternis des verworrenen Knotens heraus. Gott wohnt im Dunkeln mitten in unserm Verderben. Es konnte in der Hütte nichts gesehen werden. Da ist also nur das einzige Licht Christus, und dieses Licht leuchtet in der Gemeinde im Heiligen Geist, der in der Gemeinde bleibt, auf dass Christus in den einzelnen Gliedern verherrlicht werde.

Amen.